

00

# Spangenberg Sagen

00



# Spangenberg Sagen



---

Zusammengestellt  
von  
**F. Heinlein**

---

Verlag  
von  
**H. Lösch \* Buchhandlung \* Spangenberg.**

Spangenberg  
1888

Verlag  
J. Neumann

Von Spangenberg, der Stadt der Liebe und der Treue, und von seiner Burg erzählt manch schöne, sinnige Sage. Sie zeugen von dem Geist, der in alter Zeit in Stadt und Burg herrschte. Um sie nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, sind sie in diesem Büchlein zusammengestellt.

Spangenberg, den 21. August 1921.

**F. Heinlein.**

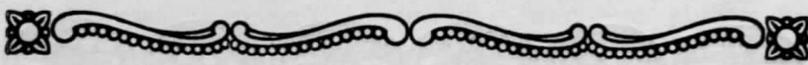
Der

≡≡ **Stadt Spangenberg** ≡≡

gewidmet zur Erinnerung an die  
Aufführung des Sangesfestspiels

**„Die Liebesquelle zu Spangenberg“**

Dichtung von Alberta von Frey-  
dorf, geb. Freiin zu Cornberg.  
Musik von K. Göpfart, seitens des  
gemischten Chors „Liederkränz-  
chen“ am 20. und 21. Aug. 1921



# Gruß an die Heimat.

Spangenberg, du Schöne, Holde,  
Du, in alter Weihe Glanz,  
Du, im alten Märchengolde,  
Heimat du, im Sagenkranz:

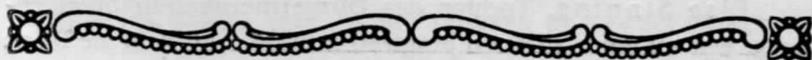
Deine Märchen, deine Sagen,  
So voll Reiz und Poesie,  
Singen aus alten Tagen  
Eine Heimweh-Melodie.

Klänge alter, grauer Zeiten,  
Bald voll Liebe, bald voll Schmerz,  
Klingen, wie von Harfensaiten  
Mir aus deinem Schatz ums Herz.

Und wenn singen und wenn klingen  
Deine Märchen-Melodei'n,  
Muß auch ich ein Lied dir singen,  
Tief aus meinem Herzensschrein.

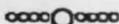
Und so grüss' ich, schöne, alte  
Heimat, dich im Weiheglanz:  
Gott im Himmel, o, erhalte  
Spangenberg im Sagenkranz!

Adam Siebert.





## Die Liebenbach-Sage.



Bis in das 13. Jahrhundert entbehrte Spangenberg jenen hellen, klaren Bach, welcher am Bromsberge — im sogen. Blauforst, in der Gegend vom Hof Dinkelberg — entquillt, sich durch den Giersgrund, dem Fuße des Bromsberges, schlängelt und zum Ober- und Haintore Spangenburgs fließt. Lange schon war es der Wunsch gewesen, dieses Wasser nach Spangenberg zu leiten (denn damals hatte man auch noch nicht den Glasebach, welcher erst später nach Spangenberg geführt wurde), aber die Arbeit dünkte vielen zu kostbar und beschwerlich zu sein, denn über eine Stunde weit mußten Graben und Kanäle angelegt und in Rinnen und Röhren das Wasser geleitet werden.

Mancher Bürgermeister hatte wohl den Plan gehabt, sich durch Ausführung der Sache einen Namen auf ewige Zeiten zu gründen, aber die Vollbringung scheiterte stets an den Klippen, welcher ein sachweiser Magistrat rücksichtlich der schweren Kosten entgegenstellte.

So mußte dann endlich die Liebe, welche wohl überhaupt die klarsten — leider aber auch die trübsten Bäche in das Leben der Sterblichen von jeher leitete, auch dieses Werk begründen, das noch jetzt ein Segen für die Stadt ist und den Namen seiner Baumeisterin führt, „Liebenbach“ (Bach durch Lieben).

Else Sinning, Tochter des Bürgermeisters in Spangenberg, war zu einer schönen Jungfrau erblüht, nachdem sie ihren

19. Geburtstag gefeiert. Lange schon war ihre Mutter gestorben, darum hatte ihr Vater die ehrsame Base Traute zu sich genommen, damit er durch dieselbe eine Stütze für sein Hauswesen, besonders aber eine Führerin für sein einzig geliebtes Kind gewänne.

Mit unbeschreiblicher Liebe u. großem Stolz hing der Bürgermeister an seiner Tochter, und es war sein sehnlichster Wunsch, dass sie den Sohn des Schultheissen in Spangenberg



Das Spangenberg Stadtswappen.

heiraten möchte. So wenig auch dieser junge Mann Elsen zuwider war, wollte Sie doch dessen Hausfrau nicht werden, was freilich zu manchen bitteren Bemerkungen von Nachbarn und Basen Veranlassung gab, welche es nicht begreifen konnten, wie eine Bürgertochter ein so hohes Glück ausschlagen könne. Nur Else wusste die Ursache, warum sie des Schultheissen Sohn nicht lieben konnte, denn schon seit ihrem 16. Jahre war sie einem Bürgersohn Kuno Kretsch so gut, dass es schon längst zwischen den Liebenden zu einem geheimen Verlöbniß gekommen, wozu Base Traute um so weniger ihre Mitwirkung – wenigstens Verschwiegenheit – versagte, als Kuno allgemein für einen tugendhaften Burschen gehalten wurde und der Sohn eines verstorbenen Ratsherrn war, den sie geliebt hatte.

Destomehr aber war es dem Bürgermeister ein Greuel, seine Tochter, welche den Sohn des Schultheissen heiraten könne, einem schlichten Bürgersmann zu geben, der nicht einmal ein eignes Haus habe, sondern mit seiner Mutter, die

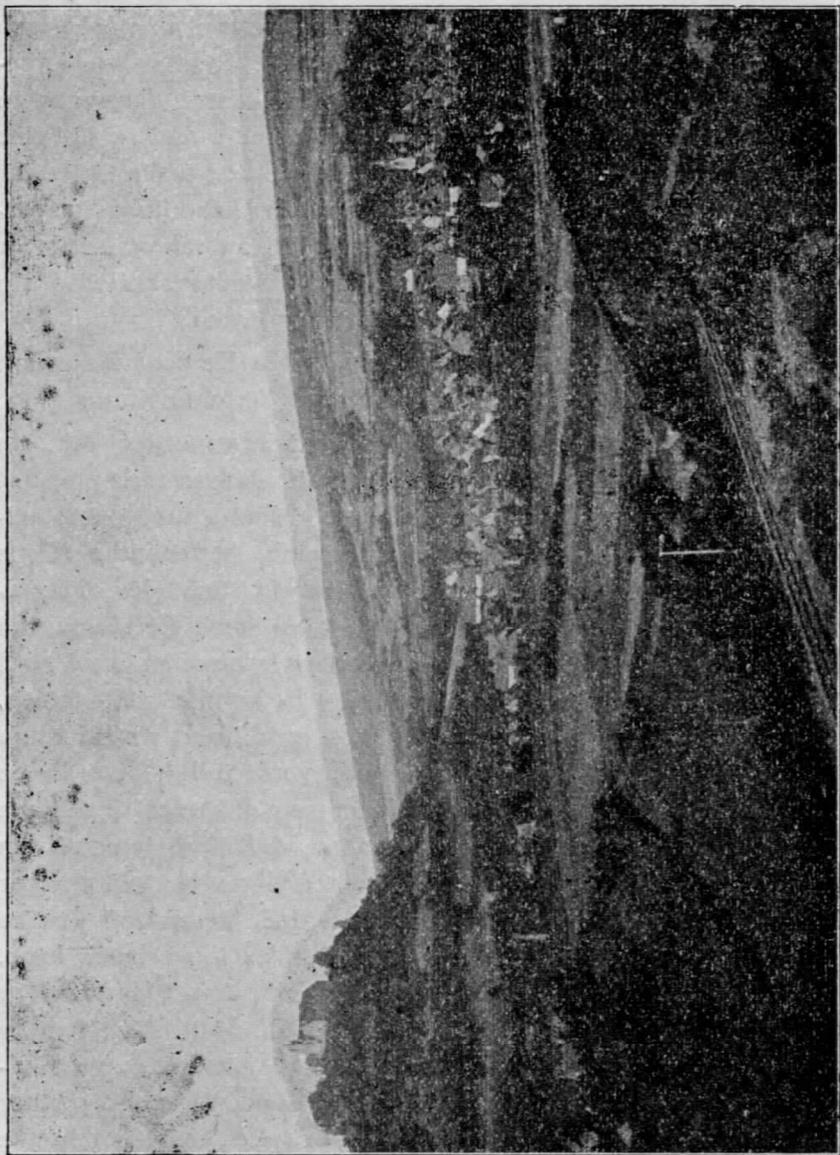
er ernähren müsse, zu Miete wohne und dessen Vater ihn einmal beleidigt hatte.

Oft schon war es zu harten Erklärungen zwischen Vater und Tochter gekommen, und nur die alles vermittelnde Base Traute, sowie der Pater Hilarius, welcher beim Bürgermeister wohl gelitten war, vermochten dessen Ingrimm zu mäßigen und die gute Else gegen einen Machtspruch des Vaters zu schützen. Kuno wußte es, daß er nicht beim Bürgermeister in Gunst stehe, hatte auch zur Genüge durch Base Traute erfahren, wie oft die gute Else um seinetwillen Verdruß gehabt; darum vermochte ihn die Liebe zu dem Gedanken, die Stadt mit seiner Mutter zu verlassen und an einen anderen Ort zu ziehen, nicht um das Verhältniß mit Elsen zu brechen, sondern um den Vater derselben einstweilen zu versöhnen und von der Zeit alles zu erwarten. Mit seinem Vorhaben machte er Base Traute und Else bekannt, und ob zwar diese anfänglich ein gar betrübtes Gesicht dazu machte, fand jene den Plan höchst verständig, und nur das Versprechen, Else behülflich zu sein, ihren lieben Kuno recht oft sprechen zu können, versöhnte das gute Mädchen, und bald erschien es ihr sogar anmutiger, nachdem Base Traute ihr die Wonne geschildert hatte, einen Geliebten nach längerer Trennung wieder zu sehen.

Zum ersten Male wagten es die Liebenden, sich in Gegenwart der Base zu küssen, und unter heißen Tränen schieden sie von einander, als wenn es eine Trennung auf Jahre sein sollte.

Kuno zog nach Morschen mit seiner Mutter und trieb daselbst seine Profession als Faßbinder, und da er hier Gelegenheit fand, etwas Schiffsbau zu erlernen, so verbesserten sich seine Vermögensumstände und bald galt er in Spangenberg als Bräutigam von diesem oder jenem Mädchen, denn viele Einwohner in Morschen sehnten sich darnach, den guten und fleißigen Burschen zu ihrem Eidam zu bekommen.

Else, von der Treue ihres Kuno überzeugt, hörte mit Gleichmut solche Nachrichten an, und da der Bürgermeister das Verhältniß seiner Tochter mit Kuno als völlig gelöst



Spangenberg von Südwesten.

betrachtete, so genoß dieselbe auch die ungeschwächte Zärtlichkeit ihres Vaters wieder.

Während dieser Zeit wurde der Schultheiß versetzt, und da hierdurch veranlaßt der Bürgermeister den Plan mit dessen Sohn und Elsen aufgeben mußte, so äußerte er einst gegen Base Traute, Pater Hilarius und die Tochter, wie er gesonnen sei, am 21. Geburtstage Elsens deren Verlobung zu feiern, denn überzeugt, daß dieselbe keine andere als eine anständige und ehrbare Wahl treffen werde, wolle er es ihr auch einzig überlassen, wen sie ihm als Auserkorenen vorführe. Auf Vermögen braucht Else nicht zu sehen, setzte er hinzu, nur fromm und gut muß der Erwählte sein und ich werde dann mit Freuden Ja und Amen sagen.

Else verwahrte diese Worte in ihrem Herzen und schon sah sie sich in Gedanken als öffentlich Verlobte Kunos.

Nicht lange, so legte sich der Bürgermeister auf ein hartes Krankenbett und glaubte nichts gewisseres, als daß sein letztes Stündlein ihm nahe sei, denn auch der Stadtdoktor (Arzt) Vaupelius hatte eine bedenkliche Miene über den Patienten gemacht. Alsobald ließ der Bürgermeister den Pater Hilarius rufen, um seine Rechnung mit dem Himmel abzuschließen. Hilarius erschien und griff tief in das Gewissen des Kranken. Es konnte nicht fehlen, daß auch jene harte Behandlung gegen Elsen wegen Kuno in Erwägung kam. Tief ergriffen, vermeintlich dem Grabe so nahe, bereute der Bürgermeister sein früheres Benehmen gegen die Tochter, und nicht ahnend, daß noch jemand den Gedanken auf Kuno richten könne, erklärte er feierlich vor der Teilnahme an dem Sacramente, daß, wenn Gott den so nahen 21. Geburtstag seines lieben Kindes ihn erleben lasse, dieser Tag die Verlobung desselben mit dem Manne feiern solle, welchen dasselbe erwählen werde. Sollte ich, setzte er hinzu, früher sterben, so ernenne und ermächtige ich hiermit den ehrbaren Ratsherrn Schwartz als Vormund meiner Tochter, nach seinem besten Wissen und Gewissen meine Hinterlassenschaft zu ordnen und für mein Kind zum Besten anzulegen, keineswegs aber sich in den Sinn kommen zu lassen, ihrer Verheiratung nach freier Wahl sich entgegenzustellen.

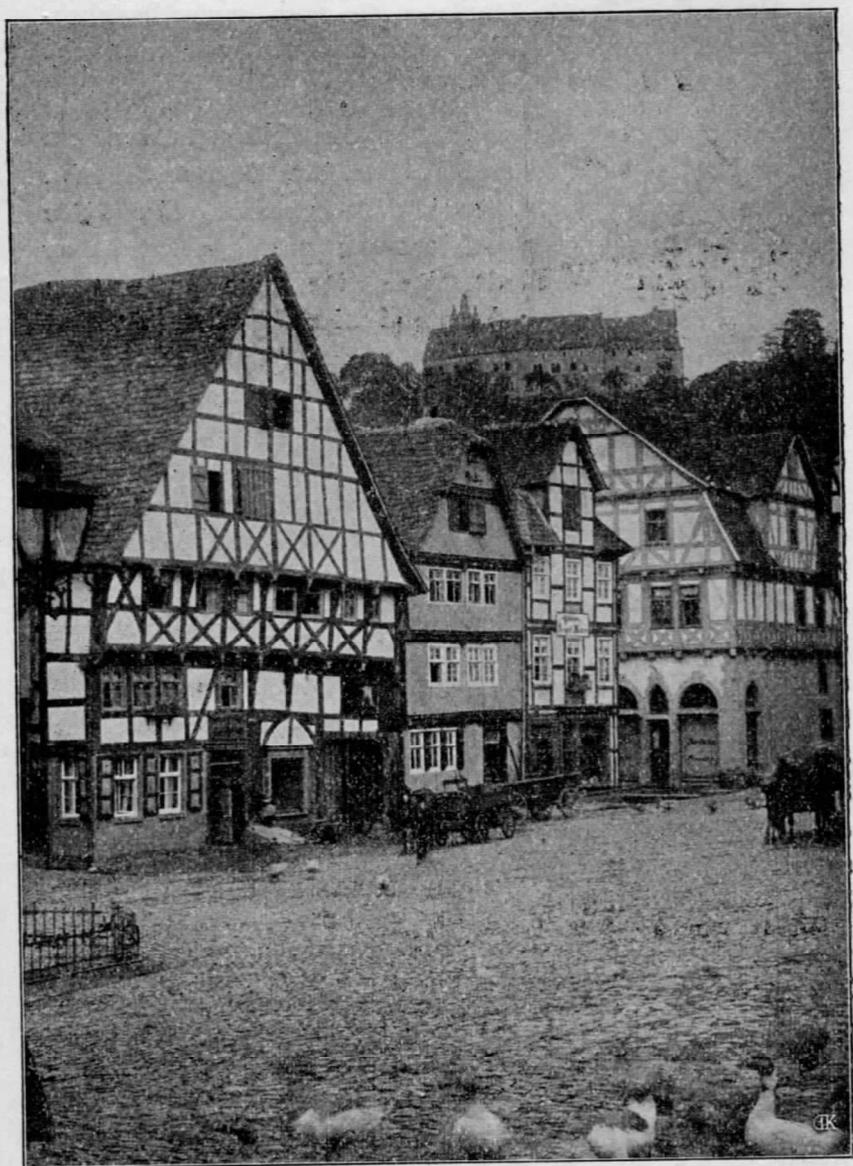
Wer war froher als Pater Hilarius, und von diesem Augenblick an war es sein Gedanke, Else und Kuno zu verloben.

Durch Base Traute kannte er die noch immer bestehenden Verhältnisse der beiden Liebenden, auch wußte er, daß Kuno in Morschen wohne.

Sobald als möglich verließ er den Bürgermeister, um sich zu Else zu begeben und als geistlicher Vater und Freund sie zu ermahnen, zu trösten und zu erfreuen. Else liebte ihren Vater zu sehr, als daß sie sich nicht gesehnt haben sollte, über den Zustand desselben eine treue Auskunft zu finden. Hilarius traf sie daher auf dem Hausflur, woselbst sie weinend dessen Zurückkunft vom Vater erwartete. „Bete meine Tochter für das Leben dessen, der das Leben Dir gab“, sprach der Pater zu ihr, „und vertraue auf die Gnade Deines Gottes, in dessen Hand Tod, aber auch Leben liegt. Blicke voll Zuversicht aber auch in Deine eigene Zukunft und erheitere Dich mit dem „Unverhofft kommt oft.“ Er wollte Else auch wegen Kuno trösten, denn er hatte durch Traute erfahren, wie jene einen Machtspruch ihres Vaters in Betreff Kunos immer noch befürchte. Und es verstand ihn die liebende Jungfrau, und sie ging hin in ihr Kämmerlein und betete für die Erhaltung ihres Vaters, aber auch für alles, was ihr Herz wegen Kuno bekümmerte. Und sie stand auf und fühlte sich erleichtert, denn immer klangen ihr die Worte des Paters „Unverhofft kommt oft“ und es war ihr, als sollte sie darin eine Erleichterung finden für Alles, was sie als Tochter und Liebende ängstigte.

Doktor Vaupelius war glücklich gewesen, denn das Zipperlein, was dem Bürgermeister auf die Brust geschlagen, hatte er wieder zurückgeführt, und nach wenigen Tagen war der Patient hergestellt. 8 Tage später erschien der lang ersehnte 21. Geburtstag Elsens und der Bürgermeister beschloß, an diesem Tage zwei für ihn hochwichtige Angelegenheiten zu vollführen, nämlich: die Verlobung seiner Tochter und die lang gewünschte Wasserleitung zur Stadt.

Auf 3 Uhr nachmittags hatte er deshalb den Pater Hilarius und den löblichen Magistrat zu sich eingeladen.



Der Marktplatz vor dem Brande im Jahre 1912.

Diese erschienen und es erklärte der Bürgermeister den Männern von der Stadt, wie er gesonnen sei,  $\frac{1}{3}$  zu den Kosten der Wasserleitung zu geben, wenn die Anlage auch seinen Namen auf ewige Zeiten führen solle. Der Magistrat, eingedenk wie fast jeder von ihnen in dem Schuldbuche des Bürgermeisters stehe, wagte es um so weniger zu widersprechen, da er auf solchen Antrag unvorbereitet war, und die Sache wurde so angenommen und beschlossen.

„Ich ersuche nun Sie, Herr Pater,“ sagte der Bürgermeister, „meine Tochter, die Sie von Jugend auf so väterlich geliebt haben, mit meinem Willen bekannt zu machen, noch heute sich einen Mann zu wählen, mit welchem sie Freud und Leid im Leben zu teilen geneigt ist, denn Sie wissen, was ich gelobt habe, und ich will mein Gelübde dem Herrn bezahlen.“ Hilarius gab unzweideutige Winke, wie er glaube, daß die Jungfrau wegen der zu treffenden Wahl in keine Verlegenheit kommen werde, worüber sich der Bürgermeister um so mehr freute, als dann die Sache noch heute beendet werden könnte.

Hilarius entfernte sich, um seinen Lieben Nachricht zu erteilen, denn er hatte schon vor Stunden Kuno zur Stadt bestellt, und Base Traute war nicht entgegen gewesen, ihn in ihre Kammer aufzunehmen, bis er mit Elsen beim Vater erscheinen könne. Hilarius eilte daher zur Base Traute und beschied diese, die beiden Liebenden ihm zuzuführen. Und es erschienen die Ueberglücklichen und wußten nicht genug zu danken der Liebe und Sorgfalt des Herrn Paters.

Schöner hatte man noch nie die Jungfrau gesehen, denn die Heiterkeit ihrer Seele erhöhte den Glanz ihrer Augen, und der Schmuck, den sie aus dem bunt gemalten Kasten der seligen Mutter gewählt, trug auch dazu bei, ihre Reize zu verherrlichen und zu verschönern.

Mit sich zufrieden und tausendmalige Bestätigung ihrer Schönheit durch den kleinen in die Wand gedrückten Spiegel empfangend, hüpfte sie mit Kuno die Treppe hinunter und es folgten Hilarius und Traute. Der Bürgermeister war indessen beschäftigt gewesen, seinen Plan mit der Wasserleitung noch zu schmücken und viel von seiner Freigebig-

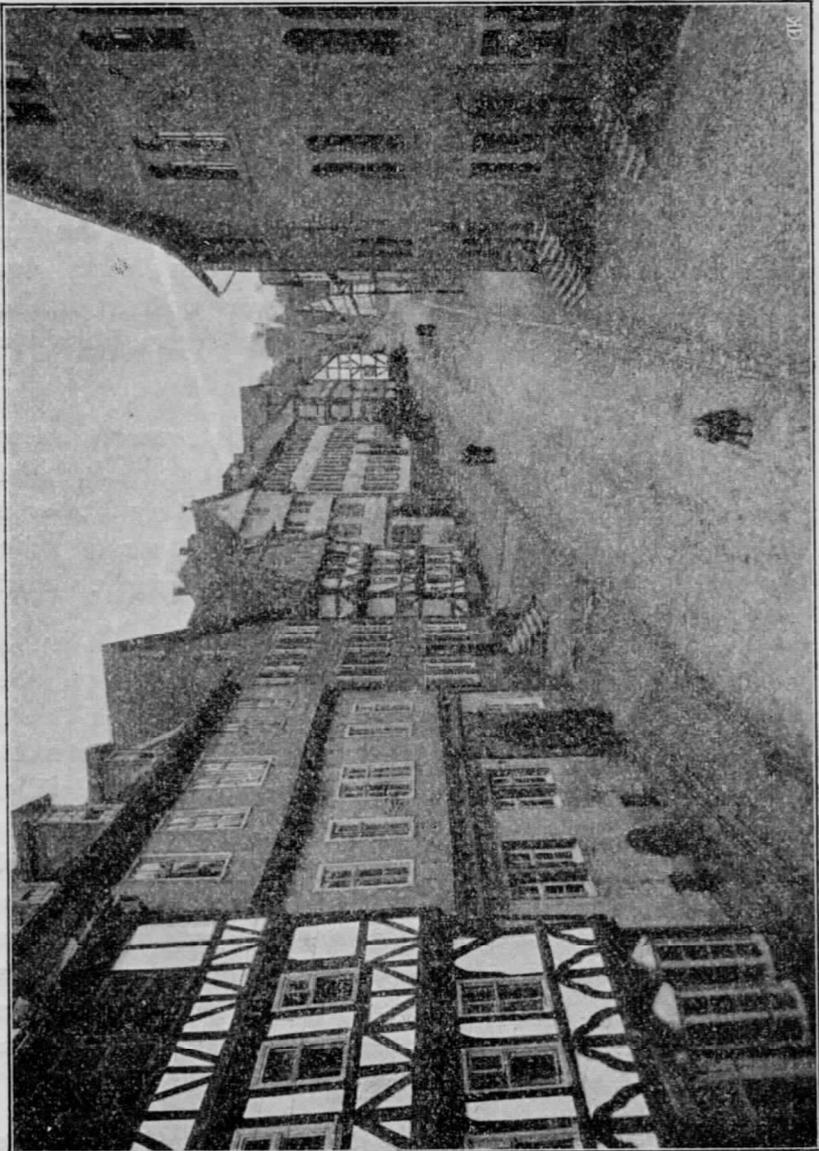
keit zu reden, und in sehr schwülstigen Ausdrücken sich über die Wichtigkeit seines Amtes und die Sorgen und Opfer zu äußern, welche er um der Stadt Wohlfahrt Willen tragen müsse, und würde gewiß die Männer von der Stadt noch lange im Kopfnicken erhalten, im „Ja“ sagen geübt haben, wäre nicht Hilarius mit den Uebrigen eingetreten.

Wie vom Donner gerührt, saß der Bürgermeister starren Blicks, mit halb abgewendetem, krampfhaft verzogenem Gesicht, als er Kuno unter den Eintretenden gewahrte, aber in völlige Starrsucht wandelte sich sein ganzes Wesen, als Pater Hilarius das Wort nahm und also begann:

„Herr Bürgermeister! Wie freue ich mich, daß Gott der Herr das schöne Werk, so Sie angefangen, so schnell beendigt, denn wissen Sie nur, Ihre liebe Else hat den frommen, fleißigen und ehrbaren Burschen Kuno Kretsch, welchen sie von Kindheit an geliebt und der ihr und sie ihm unter allen Umständen, Verhältnissen und Trennung treu geblieben, zu ihrem ehemaligen Gemahl erwählt und kommt jetzt nach des Vaters Willen, um dessen Segen zu empfangen, indem sie den von ihr Erwählten dem Vater vorstellt. Sie hat gewählt, wie es der Vater begehrte, frei nach ihrem Herzen! Aber sie hat auch zugleich gewählt mit Verstand, denn brav ist Kuno!“

Da nahte nun Else und führte den schüchternen Kuno an ihrer Hand und wollte ergreifen die Hand des Vaters, um ihm zu danken; als plötzlich derselbe seinen Sitz verließ und erzürnt die Worte: „Täuschung – Mißverstand – Befrug!“ – herauszwängte. „Fort!“ rief er, „aus meinen Augen, so war es nicht gemeint. Längst glaubte ich, Else habe den Menschen da vergessen. Nein, hieraus kann nichts werden, und ich hätte nicht geglaubt, daß Sie Herr Pater –“

„Herr Bürgermeister!“ fiel Hilarius ein, „vergessen Sie sich nicht, Sie wissen, was Sie in gesunden Tagen frei versprochen; Sie wissen, was Sie ohne Zutun eines Anderen Gott gelobt haben auf dem Krankenbette; Sie wissen, und diese Männer von der Stadt sind Zeugen, was Sie vor wenigen Augenblicken sagten, als Sie mich abschickten zu Ihrer Tochter. Nach allem diesen konnte ein Vernünftiger



Rathausstraße.

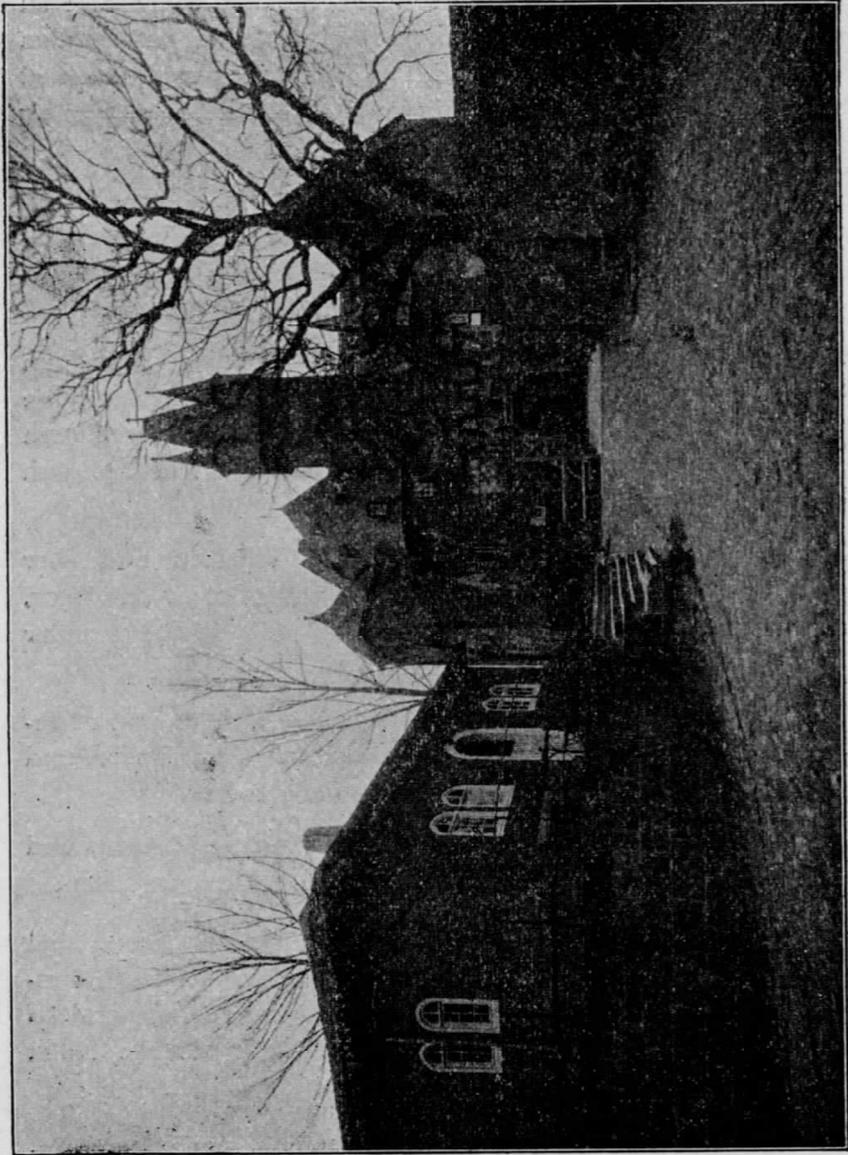
nicht anders urteilen, als daß Sie auch mit Kuno zufrieden sein würden, insofern Else denselben wählen werde, indem Sie es ja ganz deren freien Wahl überließen, wen sie heiraten wolle.

Haben Sie sich übereilt, haben Sie sich nicht vorgesehen, so ist das Ihre Schuld, wiewohl ich nicht einsehe, warum Sie das Glück dieser beiden Kinder stören wollen. Kuno ist ein achtbarer Bursch, der Sohn eines ehemaligen Rathherrn hierselbst, er versteht seine Profession, arbeitet gern, ist ein treuer Sohn und Pfleger seiner alten Mutter, und das Vermögen seiner Braut setzt ihn einst in den Stand, dem Schwiegervater Ehre zu machen, und wer weiß es, ob er nicht im Verlaufe von Jahren mit Würde dessen Nachfolger wird."

Auch die Männer von der Stadt, welche nunmehr sahen, wohin es gehen sollte, sowie auch Base Traute redeten für Kuno das Wort, und somit sah sich der Bürgermeister in einem Gedränge, das ihm umso lästiger ward, als er weder vor seinem Beichtvater noch vor den Anwesenden als wortbrüchig erscheinen wollte.

"Nun ja denn!" sagte er, „ich bin es zufrieden, aber nur unter der Bedingung, wenn nämlich der Bursche da sich verbindlich macht, binnen 3 Monaten das so lang gewünschte Wasser zur Stadt zu führen, ohne dabei Meister, Gesellen oder Lehrjungen zu Hilfe zu nehmen. Ist der Bau binnen der Zeit vollendet und der Bach fließt vor der Stadt, so soll Else die Seinige werden. Ist aber die Frist abgelaufen und der Zweck nicht erreicht worden, dann will ich meinen Wortes enbunden sein. Was dann von dem Bau noch unvollendet bleibt, das will ich für eigene Rechnung machen lassen, vorbehaltlich, daß ein löblicher Magistrat auch in diesem Fall das früher Verabredete erfüllen will."

"Das ist zu hart!" riefen alle wie aus einem Munde, „das geht über Menschenkräfte! Bedenken Sie doch nur die Gräben und Kanäle, welche im Giersgrund erforderlich sind und die Rinnen und Röhren von daher. Das ist ja über eine Stunde.



Der westliche Eingang zum Spangenberg Schloß mit der Hauptwache.

Man denke allein an die Tiefe, welche — —“

„Dabei bleibts!“ rief der Bürgermeister, „ich halte mein Wort.“ — Pater Hilarius wollte soeben das Unbefugte dartun, Gott etwas feierlich zu geloben und hernach Winkelzüge zu machen, als die Liebenden laut riefen: „Ja, ja! wir wollen es vollführen. Ist es des Herrn Wille, daß wir vereinigt werden sollen, so wird er uns auch Kraft verleihen, Wunder zu tun.“

„Die Ausführung der Sache,“ erwiderte kalt und entschlossen der Bürgermeister, „ist des Burschen alleiniges Geschäft, denn ich habe es mir ausdrücklich vorbehalten, daß er von Niemanden Hilfe nehmen darf.“

„Ich!“ rief Else entzückt und gleichfalls entschlossen, „ich bin nicht Meister, Geselle noch Lehrjunge! Von me'ner Hülfe ist nichts gesagt worden, und da ich (sie schlang ihren Arm um Kunos Schulter) vor Gott verlobt bin, so will ich auch der Welt zeigen, was Liebe vermag!

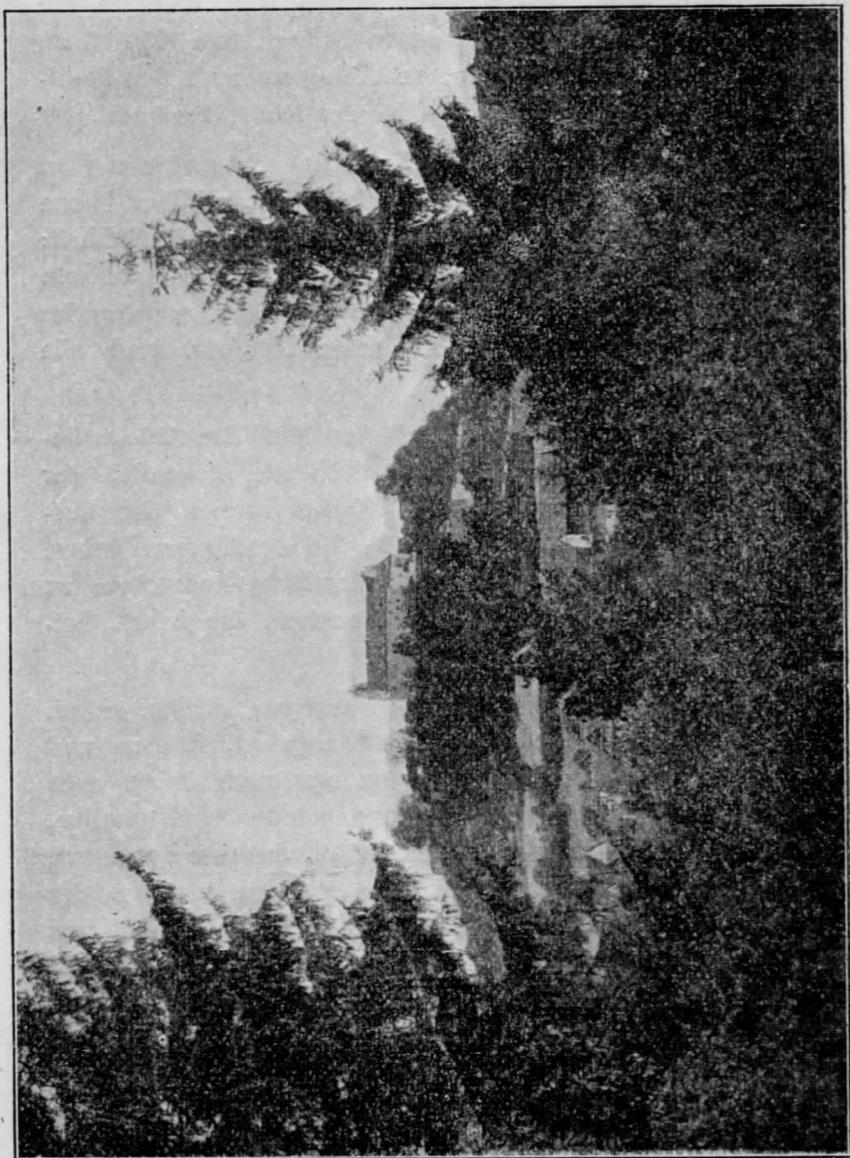
Ich eile jetzt hinweg mit meinem Geliebten und eher betrete ich nicht wieder die Stadt, bis vollendet ist das Werk, um entweder Kunos Gattin zu werden oder ermattet unter der Arbeit Last zu erliegen.“

Und Beide verließen die Stube augenblicklich und rüsteten sich aus mit allen Erfordernissen zu dem Baue, und schon vor Abend legten sie Hand an die Arbeit.

Freunde bereiteten ihnen zwei Hütten zum Schlafen, und Freundinnen wechselten ab, das Lager mit Elsen zu teilen.

Mit der Frühe jeden Tages begann ihre Arbeit und spät am Abend endete dieselbe. Nur wenige Augenblicke gönnten sie sich zu ihrer Pflege, wozu ihnen Base Traute und so manche Freunde und Freundinnen im Ueberfluß die Mittel herbeiführten.

Auch ältere Personen kamen häufig zu den hart Geprüften, um ihnen wenigstens durch eine gute Anleitung nützlich zu werden. Günstig zeigte sich ihnen auch der Himmel, denn die schönste Witterung begleitete ihre Arbeit, und war es, daß sie eine Ermüdung in Kräften fühlten, so bedurfte es



Der Schloßberg von Süden.

nur eines gegenseitigen Blicks und reiche Stärke strömte in ihre Glieder.

Else nahm an jeder Arbeit teil; sie stach Graben, führte eine schwere Hacke, wo steiniger Boden war, half sie die Säge führen und drehte den langen Bohrer, um Röhren zu gewinnen, und mußte es sein, so schlug sie auch den Hohltextel tief bis in den Kern der Erle, zur Rinne bestimmt.

Wenn dann Kuno die zarte Jungfrau schweißtriefend in der sauren Arbeit erblickte, und doch mit freundlicher Miene ihn erheiternd; oder sie sprach mit gewohnter Zärtlichkeit: „Lieber Kuno! mein Kuno!!“ dann wollte vor Wehmut sein Herz zerreißen; oft aber auch ergriff ihn ein begeisterndes Gefühl, und es verdoppelte sich seine Tätigkeit, und alle Bangigkeit war vernichtet.

Obleich durch den unermüdlichen Fleiß die Anlage bedeutend vorgerückt war, so sahen doch die Liebenden gar bald ein, daß die Vollendung des Werkes binnen den festgesetzten 3 Monaten unmöglich sei. Sie beschlossen daher, sich an den wenigen Stunden nächtlicher Ruhe noch etwas zu verkürzen und bei Laternen und Feuerschein die Arbeit fortzusetzen.

Endlich waren dann die Gräben gezogen, dürrftig, jedoch genügend für den Augenblick, Kanäle angelegt, Rinnen und Röhren gefertigt, und es blieb ihnen nur noch übrig, alles zu ordnen, zu fügen und hin und wieder nachzuhelfen. Aber ihre Kräfte waren auch so erschöpft, daß ihre Ermattung einer wirklichen Auflösung glich. Da erwachte in ihnen der letzte Mut! Gleich Verzweifelnden griffen sie zur Arbeit und versagten sich zuletzt – ach, zu ihrem Verderben – fast alle Ruhe und Pflege. Jeder neue Morgen vermehrte ihre Angst, jeder Glockenschlag schlug an ihr Herz, denn bald war die Frist abgelaufen.

Da dämmerte der letzte Tag.

Glück oder Unglück, Verbindung oder Trennung! trug er für sie in seinem Schoße, und sie kämpften mit Todesangst.

Stundenlang versanken sie in todähnliche Ermattung, und hatten sie sich etwas erholt, schlichen sie doch gleich Schatten

der Nacht an der Reihe der Röhren und Rinnen hin und her und vermochten kaum noch hörbar Else! Kuno! zu stammeln.

Es schlug elfe am Abend.

„Noch eine Stunde!“ sprach Else, „Kuno, mein Kuno! Es wird erreicht unser Ziel, der Herr ist mit uns gewesen.“

Und in mäßiger Entfernung stachen sie den Damm auf, der bisher das Wasser von ihrer Arbeit zur Seite geführt, und es schoß der Bach in sein künstliches Bett und durchdrang kollernd die Röhren.

Sie aber knieten nieder und dankten laut ihrem Gott und sanken sich wonnetrunken in die Arme.

Da verließ sie die Menge der Anwesenden, um zu verkünden den herrlichen Sieg der Liebe dem ängstlich am Obertor harrenden Volke der Alten. Halb 12 Uhr war es, da kam der Bürgermeister und mit ihm die Männer von der Stadt, um in der Wirklichkeit zu sehen, an dessen Möglichkeit sie bisher gezweifelt, wenn nicht der in den letzten Tagen so wundervoll vorgerückte Bau einige Hoffnung gegeben hätte.

Und ehe es 12 Uhr schlug, da glänzte der Bach im hellem Spiegel beim Scheine der Laternen des jauchzenden Volkes, und alle freuten sich des Glücks der so hart Geprüften, und es wurde laut der Glaube, daß heilige Schutzgeister ihnen geholfen hätten, ausgesprochen.

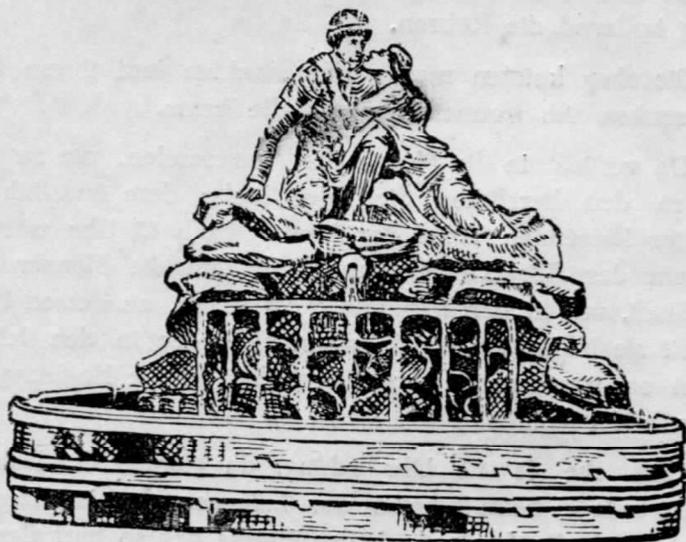
Nur der Bürgermeister stand sprachlos. — Pater Hilarius hatte nicht versäumt, sich auch am Obertor einzufinden, und im Stillen brachte er dem Himmel seinen Dank, als er den Bach erblickte und hiermit die Versiegelung des Glücks seiner Lieben.

Rüstige Burschen hatte er auf den Turm der Kirche geschickt, und als er das verabredete Zeichen mit einer Laterne gab, da ertönten die Glocken in ein feierliches Geläute. Ach, der gute Hilarius wußte es nicht, daß dies das Trauergeläute seiner Lieblinge war.

Bald wälzte sich die jüngere Menge an dem Bache hinauf, singend und jubelnd, um die Ermatteten auf ihren Armen.

triumphierend in die Stadt zu tragen, damit sie vernähmen den Dank des Magistrats, die Glückwünsche der Freunde, den Jubel des Volkes und – empfangen die Weihe des Priesters. –

Aber – wer beschreibet ihr Entsetzen: Ach, sie fanden die Liebenden fest verschlungen, in knieender Stellung, mit offenen Augen zum Himmel, mit der Miené des Entzückens, tot. — —



Der Liebenbachbrunnen.

Und es erhob sich ein Schluchzen und Weinen, und es erscholl bald bis zur harrenden Menge am Tore.

„Wehe, wehe dem grausamen Vater! Fluch dem Barbaren!“ so äußerte das Volk seinen Zorn bei der Nachricht dessen, was geschehen

Doch der Bürgermeister hörte nicht mehr die Verwünschungen der Bürger, denn so wie ihm kund ward das Schicksal seines Kindes, erlöste ein Schlagfluß ihn von den Martern seines Gewissens.

Die Jünglinge und Mädchen aber eilten zurück zu den Vollendeten und fertigten aus dem Holze der Hütten eine Bahre und legten die Seligen, welche sich noch fest umschlun-

gen hatten, darauf und trugen sie in trauernder Stille zur Stadt und setzten sie nieder in der Kirche.

Und am 3. Tage legte man die Verklärten in einen Sarg, der war gefüllt mit lieblichen Blüten.

Sechs Jungfrauen und sechs Burschen trugen denselben unter Klagegesängen der Menge, begleitet mit Trauermusik dreimal um die Kirche und setzten ihn dann nieder neben dem neu bereiteten Gewölbe.

Aber der Pater Hilarius, nachdem er die Stätte geweiht, mit heiligem Wasser und gesprochen den Segen über die seligen Lieben (ach, er hatte gehofft, sie zu weihen zum ehelichen Bunde), hielt eine kräftige Rede über gewissenloses Benehmen der Eltern gegen Kinder, und die gerechten Strafen des Himmels, sprach mit Herzlichkeit über treue Liebe frommer Herzen und den seligen Zustand der Vollenetzten im Himmel.

Und als er ausgeredet hatte, da ertönten die Glocken und unter Totengesang und Trauermusik wurde eingesenkt der Sarg und reich überschüttet mit Blumen.

Und es erfüllte darauf ein Weinen und Heulen das Gotteshaus, wie es niemals in einer Kirche gehört ist, und, so wie der Name, den man dem Bach gab, „Liebenbach“ (Bach durch Lieben) nie wechselte in Spangenberg, so erzählt sich auch jetzt noch Alt und Jung die Geschichte der treuen Liebe Kunos und Else.

Nach der Spangenberg Chronik.



## Der Liebenbach.

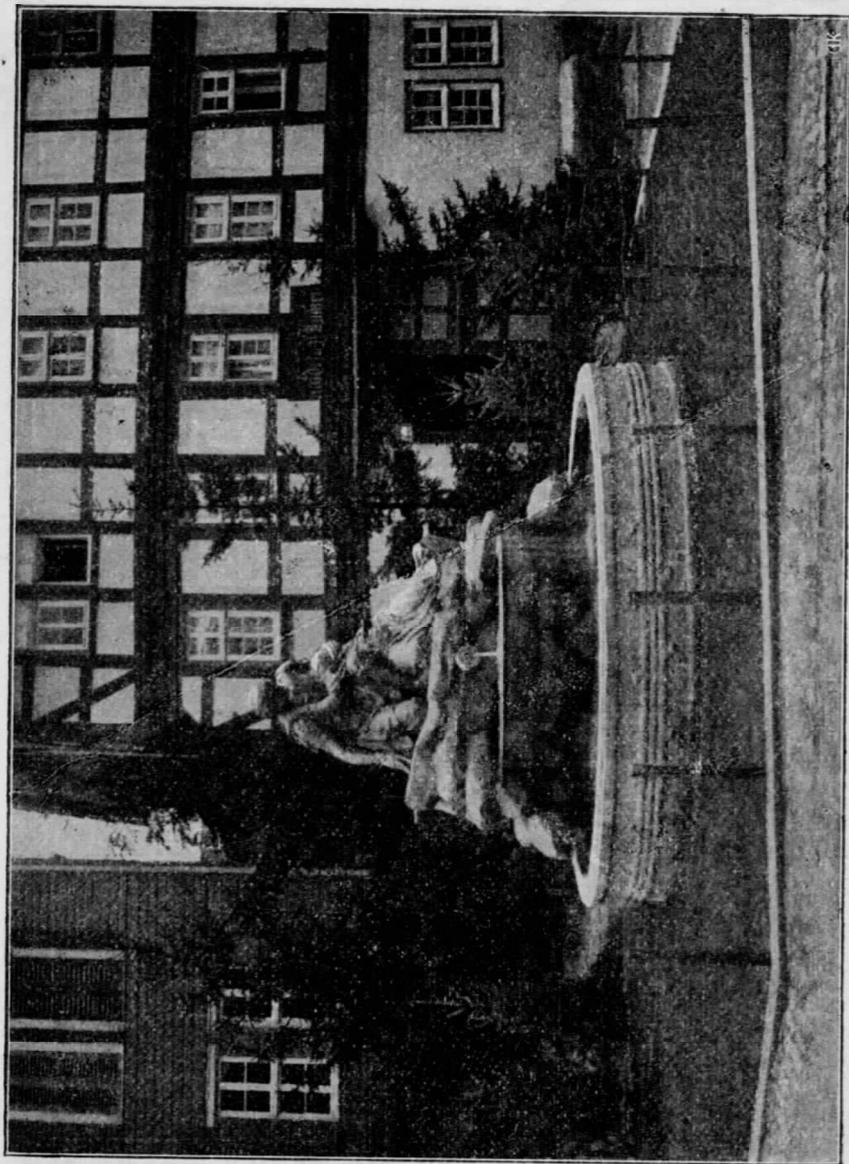
Ums Jahr 1350 lebten in Spangenberg ein Jüngling Kuno Kretsch und eine Jungfrau Else Sinning, die Tochter des Bürgermeisters. Beide hatten sich von Herzen lieb und wollten sich gern heiraten. Der Vater der Else, Bürgermeister Sinning, war es jedoch nicht zufrieden. Endlich gab er nach und sagte: „Wenn ihr die gute, frische Quelle oben vom Berge ganz allein herüberleitet in die Stadt, daß wir Wasser bekommen, dann sollt ihr euch haben.“ Da fingen beide an ein Bett für den Bach zu graben und arbeiteten ohne Unterlaß und Verdruß. So haben sie 40 Jahre lang gegraben. Als sie fertig waren fielen, sie einander in die Arme und waren tot. Der Bach aber heißt noch heute der Liebenbach, – wegen der Liebe und Treue der beiden.

Gebr. Grimm.



## Der Burgbrunnen zu Spangenberg.

Zu den Merkwürdigkeiten der alten Burg gehört der 120 Meter tiefe, in Fels gehauene Schlossbrunnen unter dem Burghofe, der einst den Burgbewohnern das köstliche Wasser spendete.



Das Liebenbachdenkmal auf dem Marktplatz.

Mittels eines großen Tretrades, das zwei Esel in Bewegung setzten, wurde das Wasser heraufgewunden. Gießt man Wasser in den Brunnen zurück, so dauert es eine geraume Zeit, ehe ein lautes Brausen und Plätschern von unten herauf anzeigt, daß es auf dem Wasserspiegel angekommen ist.

Vor langer, langer Zeit wohnte ein Ritter hier auf dem Schlosse, der einmal zwei Männer gefangen hielt. Diese wussten, daß oft großer Wassermangel auf der Burg war, und sie erboten sich, einen Brunnen zu graben, wenn der Burgherr ihnen alsdann die Freiheit schenken wolle. Der nahm sie beim Wort, und sie gruben in 7 Jahren den Brunnen. Als Lohn wurde ihnen die goldene Freiheit zuteil.

Karl Lynker.



### Die Spangensteinchen.

Der erste Besitzer der Spangenburg sah ein ehrbares Bauernmädchen aus Elbersdorf, dessen Schönheit ihn reizte und in ihm den Wunsch erregte, es zu besitzen. Aber es war nicht leicht diesen Wunsch zur Ausführung zu bringen. Das Mädchen vermied es, wie von einer geheimen Ahnung getrieben, in seine Nähe zu kommen. Einst aber mußte es, um einen Auftrag auszurichten, doch die Burg betreten. Alle Ueberredungen des Ritters, alle Geschenke liessen ihn nicht ans Ziel kommen. Das fromme Mädchen wies alle seine Anträge standhaft zurück und suchte seine Unschuld zu bewahren. Von der Glut seiner Begierde übermannt, nahm der Wüstling mit Gewalt, was Unschuld und Tugend

ihm verbot. Kunigunde, so hieß das Mädchen, kaum ihrer Ehre beraubt, bat Gott um ihren baldigen Tod und um Abdrückung aller der Zeichen auf die am Berge befindlichen Steine, woran ihr Ehrenräuber zu erkennen war. Nun hatte dieser seine Rüstung mit Spangen und Sternen geziert, in seinem Wappen führte er einen Doppeladler, und in seiner Rechten trug er ein Zepter. Die Bitte des Mädchens wurde erhört, alle Steine am Berge wurden zum Verräter am Burgherrn. Er wurde von Kunigundens Brüdern erkannt und auf einem Hügel des Burgberges überfallen und getötet.

Zur Steuer der Wahrheit, zum Schutze aller Jungfrauen und zur Warnung aller übelgesinnten Männer, sagt Justi in seiner Vorzeit, haben die Steine, welche man seit jener Zeit Spangensteinchen nennt, sich bis auf den heutigen Tag erhalten.



### **Die schwarzen Fliegen auf Schloß Spangenberg.**

Mitte August sieht man um die Turmspitze des Spangenberg Schloßes alljährlich eine dunkle Wolke von Insekten schweben; es sind rötlich-schwarze Ameisen (Eintagsfliegen), die aus dem Essetale heraufkommen und hier oben ihren Flug halten. Nach 2 bis 3 Tagen fallen sie wieder zur Erde nieder und bedecken die Fenster, die Wände des Schloßes, ja oft sogar den ganzen Schloßhof. Dieses wiederholt sich alljährlich im August. Schon der hessische Schriftsteller Kirchhoff, der bis zum Jahre 1603 auf dem alten

Bergschlosse lebte, sah die Fliegen um die angegebene Zeit die Turmspitze umschweben.

Die Sage erzählt darüber:

„Auf der Burg Spangenberg wohnte in alter Zeit ein reicher und mächtiger Herr, welcher weit



und breit in hohem Ansehen stand, er hieß Graf Otto. Wie die meisten Ritter der damaligen Zeit war auch er ein rauher, wilder Geselle, welcher

sich durch Fehden mit seinen Nachbarn, durch Ueberfälle auf friedliche, gewerbefleißige Kaufleute, wenn sie von den Messen kamen und durch wochenlanges Jagen in den großen, wildreichen Wäldern, die sein Eigenthum waren, die Zeit vertrieb. Sehr oft rief der muntere Ton seines Hifthorns das schlummernde Echo wach, lange zuvor, ehe die ersten Strahlen der Morgensonne die Wipfel der Eichen auf dem hohen Bromsberge oder dem gegenüberliegenden Junkerkopfe vergoldeten. Während nun der Burggraf mit seinen Jagdgesellen der Fährte des scheuen Wildes folgte, stellte daheim im häuslichen Reviere der Page Hugo, weniger tugendhaft als Fridolin, einer schöneren Beute nach, indem er mit verführerischen Liebesworten des Grafen junge und reizende Hausfrau umstrickte. Lange blieb sein böses Treiben ein Geheimnis, bis der Zufall den Gemahl zur Entdeckung führte. Anfangs verwies er dem Jüngling nachsichtig, aber mit strenger Warnung sein unehrerbietiges Gebahren einzustellen, jedoch beobachtete er ihn unter dem Scheine der Sorglosigkeit um so aufmerksamer. Als er nun nach einiger Zeit gewahr wurde, daß der Edelknecht die Absicht, sein Weib zur Untreue zu verführen, nicht aufgegeben hatte, ließ er ihn greifen und in das unterste, schaurige Burgverließ werfen. Kurz darauf sandte er seine Diener aus, alle Fürsten, Grafen und Herren der Nachbarschaft zu einer großen Jagd in seinen unabsehbaren Wäldern einzuladen. Am festgesetzten Tage füllten sich die weiten Hallen des Schlosses mit edlen Jagdgästen. Das Jagen begann, Felder und Wälder bebten unter den Hufen der Rosse, das Gebell der Hunde, das Halloh der Jäger und Treiber, vermischt mit den Sterbeseufzern des erlegten Wildes, erfüllten die Luft, bis die einbrechende Nacht der Lust ein Ende machte.

Ein festliches Gelage vereinigte dann wieder die Genossen im großen Rittersaale der Burg

Spangenberg. Ein lautes Leben und Treiben herrschte in der Burg, der Wein floß in Strömen in die durstigen Kehlen der trinkgewohnten Zecher, deren Durst an diesem Abend nicht zu löschen war. Bei Gesang und munteren Scherzen saßen sie noch, nachdem schon längst das Fröhrot am Himmel stand. Auch der Burgherr erschien fröhlich und unbefangen.

Mit kräftiger Faust schlug er dann auf den Tisch, daß die Gläser klirrten, zum Zeichen, daß er etwas zu sagen habe. Dann rief er lachend: „Wie nun, Ihr Herren! Wenn daheim Eurer Knappen einer die Gebieterin mit Liebesschwüren betörte, während Ihr hier arglos Euch vergnügt?“ — „Dem Burschen schlitzte ich den Leib auf und gab ihm sein eigen Gedärm zur Speise!“ rief ein Ritter vom unteren Ende der Tafel. Ein anderer riet, ihm kochendes Blei in den Leib zu gießen, wieder ein anderer, man müsse einen solchen Menschen bei lebendigem Leibe in Stücke zerschneiden und den Hunden vorwerfen. Noch ein anderer machte den Vorschlag, man solle ihn einem Hirsch zwischen das Geweih festbinden und diesen dann laufen lassen.

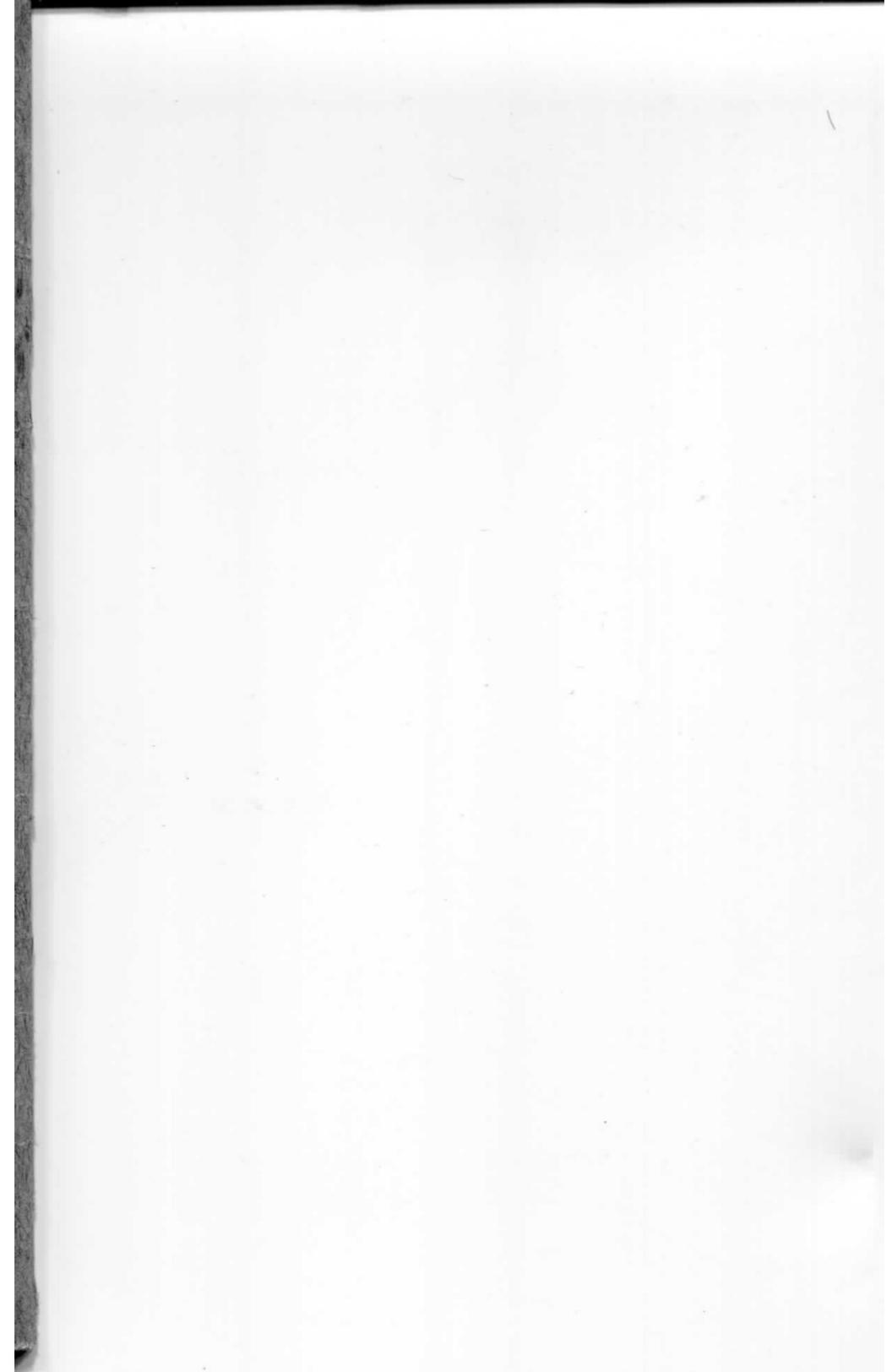
Als der Graf die grausamen Vorschläge alle angehört hatte, sprach er mit grimmigen Lächeln: „Die Strafen, die ihr vorgeschlagen habt, sind noch lange nicht hart genug, jetzt werde ich euch zeigen, wie man mit einem solchen Buben verfährt. Gebet acht!“ Dann winkte er 2 Knechten und von diesen wurde der zitternde Page Hugo hereingeschleppt, nackt ausgezogen und von oben bis unten dick mit süßem Honig bestrichen. Hierauf hieß der Graf seine Gäste ihm vor die Zugbrücke folgen. Dann sahen sie, wie der unglückliche Page in einem großen Käfig von Eisendraht an die höchste Zinne des Schloßturmes gehängt ward. Durch den süßen Geruch des Honigs angelockt, kamen bald Scharen von In-

sekten von allen Seiten herbeigeflogen, welche den Unglücklichen bald so bedeckten, daß sein ganzer Körper schwarz bemalt schien. Das Stechen und Kitzeln dieser winzigen Tierchen, die sengenden Strahlen der Augustsonne und ein brennender Durst bereiteten ihm fürchterliche Qualen, und gar schauerlich klang das ängstliche Todeswimmern und Schreien des Gepeinigten. Da verließ ein Gast nach dem andern voll Entsetzen die Burg. Drei Tage dauerte es dann noch bis der Unglückliche seinen Geist aufgab. Als sich dann der Graf allein sah, blickte er noch einmal kalt lächelnd auf sein Opfer, sattelte sein Roß und ward nicht mehr gesehen. Verdorben, gestorben. Seitdem hat man in Spangenberg alljährlich bis auf diese Zeit am Laurentinustage (10. August) einen Schwarm kleiner Insekten am Turme des Schlosses gesehen.

Von dem Drahtkäfig erzählt man, daß einer der letzten Kommandanten des Schlosses ihn verkauft und deshalb von seinem Vorgesetzten sich eine Strafe zugezogen habe.

Lynker.







**H. MUNZER**  
Buch- und Kunstdruckerei  
**SPANGENBERG**